

Istriens schöne Gestade

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Ob wir uns das noch einmal antun wollen?“ murmelte Magdalen im Halbschlaf, „jetzt als Rentner, wo wir schon so viel gesehen haben, muss es doch nicht sein, mitten in der Nacht bei dieser Kälte aus den warmen Federn zu kriechen, wo es im Bett so schön kuschelig ist!“ „Im Prinzip hast du recht“, antwortete Friedrich, „aber wenn wir dann die Mittelmeersonne genießen, sind wir wieder zufrieden und wenn wir hören, wie kalt es in Unterfranken ist, freuen wir uns doch.“

Der Busfahrer informierte die Gäste, dass Littmann-Reisen gleich acht Busse nach Porec kutscherte - aber gleichzeitig von ihm 24 Busse den Gardasee ansteuerten. Bedingt durch die Vielzahl der Busse war der Vorteil, dass der Bus keine Mitfahrer in Erlangen, Nürnberg und Allersberg aufnehmen musste. Doch dieses ‚Bonbon‘ wurde gleich wieder sauer, weil der geplante Fahrerwechsel im Rasthof Pfaffenhofen eine Stunde dauerte, da der überkluge Ersatzfahrer Anton die Umwege eingeplant hatte und deshalb so spät in Pfaffenhofen auftauchte.

Noch schlimmer war der Halt an der Allianz-Arena: Hier wurden 25 Mitfahrer aus dem Raum Ulm/Heidenheim aufgenommen. Weil die Busunternehmen derzeit jeden Fahrer ans Steuer lassen, der ein Lenkrad halten kann, war dieser mit der Tour über Ulm-Günzburg-Augsburg trotz dreier Navigationsgeräte total überfordert und benötigte statt der geplanten einen Stunde deren drei, zumal er in der Allianz-Arena den Bussteig 15 nicht fand! Dazu kam noch, dass die Busfahrer nicht einmal telefonische Verbindung untereinander aufnehmen konnten - und das im Jahr 2025, nachdem es schon fast ein halbes Jahrhundert Handys gibt...

„Dass du schlafen kannst?“ wunderte sich Magdalen, als Friedrich wieder einmal eine halbe Stunde ein Nickerchen machte. Die Ursache des Erstaunens war ein älteres Paar hinter ihnen, das sich erst im Bus kennengelernt hatte, beide aus dem Raum Karlstadt stammend und von Würzburg bis Porec und zurück keine zehn Sekunden ihren Redefluss

unterbrechen. „Wenn es so etwas gäbe“, meinte Magdalen, „kämen sie mit diesem Verhalten mindestens in das Guinness-Buch der Rekorde. Wie kann man nur so ununterbrochen reden? Und wenn er wirklich mal tief Luft holte, sprach sie nahtlos weiter. Anscheinend kennen sie jeden im Landkreis und wissen über jede Begebenheit der letzten fünfzig Jahre Bescheid.“

Hin und wieder schnappten sie einen Satz des Gespräches auf, wenn es besonders laut geführt wurde. So erzählte sie, dass sie ihren Chef gehasst hatte, ihn aber trotzdem geheiratet - er hatte wahnsinnig viel Geld - und ihm in ihrer Ehe endlich Manieren beigebracht habe. Die letzten Jahre war es dann ganz angenehm mit ihm auszukommen...

Endlich erreichten sie kurz vor Mitternacht ihr Hotel in Porec, wo sie trotz der späten Stunde noch ein Abendessen zu sich nehmen durften. Nachdem die Leipolds beim Einchecken sahen, dass das Restaurant im dritten Stock war, wollten sie es direkt aufsuchen. Dazu mussten sie aber ihr Gebäude verlassen und über einen Eisensteg den Saal betreten. Schön wäre es gewesen: Sie konnten ihren Block zwar verlassen, doch der Eingang zum Restaurant war versperrt. Ihr Klopfen wurde von den dort Sitzenden einfach Ignoriert. Es waren Männer im Mittelalter, wahrscheinlich dämliche Preußen, die ja schon immer Bayernhasser waren. Hatten sie uns doch 1866 das schöne Städtchen Bad Orb im Spessart und den höchsten Berg der Rhön, die Wasserkuppe, gewalttätig abgenommen. Dumm war für die Leipolds nur, dass sie nicht mehr zurückkonnten, weil es nur ein ‚Ausgang‘ war. Nach einer halben Stunde bei nächtlicher Kälte erbarmte sich dann doch eine Bedienung und ließ die beiden Frierenden endlich ins Warme.

Doch wohin? Auf allen Tischen waren Busnummern angebracht - doch an dem Bus der Firma Mettmann war keine Busnummer vorhanden. „Ein miserabler Laden“, schimpfte Friedrich. „Erst keine Koordination der Busse, dann keine Informationen; am liebsten würde ich gleich wieder heimfahren!“ Es dauerte eine Weile bis sie eine Bedienung fanden, die einigermaßen Englisch sprach und sie an einen Tisch verwies, an dem sie Platz nehmen konnten. Sie meinte, alle Tische, die eine orange Tafel aufwiesen, könnten von allen Gästen benutzt werden. Trotz der späten Stunde war im Speisesaal ein Lärmpegel der rund dreihundert Nahrungsaufnehmenden, als wenn Bayern München eine Minute vor Spielende das weiterkommende Zwei zu Eins geschossen hätte. „Ist ja auch kein Wunder“, meinte Magdalen, „wenn Wein und Bier nichts kosten, steigt die Stimmung und damit die Lautstärke. Das war doch schon zu unserer Jugendzeit so - ja, ich weiß, das ist schon über sechzig Jahre her!“

Genervt von den Zubringerfahrern gab es von den hinteren Reihen immer wieder Kommentare über die richtige Route. Das brachte unseren Anton bald auf die Palme und er dröhnte ins Mikrofon: „Ich bitte euch, auf unnötige Hinweise über die Strecke zu verzichten. Ich fahre seit dreißig Jahren nach Istrien und kenne mich hier aus wie auf meinem Hinterhof.“ Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben: Kaum hatte er seine Ansprache beendet, fuhr er schon auf der nächsten Mautstation in die falsche Bucht, wo er eine kleine Ewigkeit benötigte, wieder herauszukommen. Und als er bei der nächsten Station bezahlen musste, dauerte es ebenso lange, bis er seine acht Euro sechzig Cent endlich losbrachte, um weiterfahren zu können...

Bei Sonnenschein über dem Bergland rühmte Anton die Sauberkeit der kroatischen Autobahnen, die mit Deutschland nicht zu vergleichen wären. „Ausgenommen von den Rastplätzen finde ich auch in Deutschland wenig zu meckern“, war Friedrichs Nachbar Meinung. „Ich bin auch viel auf deutschen Autobahnen unterwegs, doch mir ist noch nie aufgefallen, dass sie stark verschmutzt sind. Leider gibt es immer wieder Menschen, die keine Abfalleimer kennen. Doch das Reinigen der Straßen ist nun halt einmal in Kroatien, wo die Arbeitslöhne nur einen Prozentsatz gegenüber Deutschland ausmachen, wesentlich billiger. Ich möchte den guten Anton hören, wenn er nur so wenig wie die kroatischen Busfahrer verdienen würde. - Dabei sollte er sich lieber an die eigene Nase fassen: So eine schmutzige Windschutzscheibe wie bei unserem Bus habe ich noch bei keinem der anderen Littmann-Busse gesehen...“ Was von manchen Fahrgästen noch bemängelt wurde, dass Anton zwar stets auf die Anschnallpflicht hinwies, selbst aber nie einen Gurt anlegte. „Es sind immer die gleichen“ raunte Friedrichs Nachbar: „Wasser predigen und Wein trinken!“

Der erste Ausflug der Gruppe brachte sie nach dem hübschen Städtchen Umag, das zu fast hundert Prozent vom Tourismus lebt. Da ist es umso unverständlicher, dass die große Kirche, die Maria Himmelfahrt geweiht ist, geschlossen war. „Man fühlt sich fast heimisch“, schmunzelte Magdalen, „schau hier am Marktplatz: Kik, dm und viele weitere deutsche Geschäfte. Fast alle großen Marken sind vertreten. Auch ein kleiner Weihnachtsmarkt und der Christbaumschmuck ist vollständig vorhanden. Nicht einmal in Würzburg siehst du an Silvester noch so viel von Weihnachten.“

Am Marktplatz ist ein großes Transparent ‚Toiletten‘ angebracht, zu denen man nach rechts oder links gehen sollte. Die Stadtverwaltung weiß, dass in den Ort viele ältere Personen kommen, die häufiger diesen ‚stillen Ort‘ benötigen. Doch wenn man ihn aufsuchen will, braucht man detektivischen Spürsinn: Der Zugang ist nur von einem halben Meter breiten Gässchen aus zu erreichen, bei dem weit und breit kein Hinweis auf Toiletten zu sehen ist. Wahrscheinlich würde so ein Hinweis das Gesamtbild des Platzes stören. Dafür kostet der Cappuccino in einem netten Café am Marktplatz nur zwei Euro. Und eine Tafel Suchard-Schokolade kostet gerade einmal einen Euro und neun Cent, für die man in Deutschland zwischenzeitlich auch schon mindestens zwei Euro hinblättern muss. „Zu diesen günstigen Preisen passt auch noch das Wetter“, konstatierte Magdalen, schau auf das Thermometer: 17 Grad - und das am 30. Dezember!“

Bei der Rückfahrt ins Hotel fiel bei den Tankstellen der günstige Benzinpreis auf: Einen Euro dreißig wurde im Schnitt verlangt! „Haben Sie gesehen, wie teuer das Benzin in Österreich zwischenzeitlich ist? Zwei Euro verlangen sie dafür. Vor nicht allzu langer Zeit gab es bei uns riesige Diskussionen, weil das Benzin in unserem Nachbarland zwanzig Cent günstiger war und viele Tankstellen im Grenzgebiet schließen mussten. Heute wären sie froh, wenn sie noch beständen, weil sicher eine große Anzahl von grenznahen Autofahrern heute in Ober- oder in Niederbayern tanken.“

Auch der nächste Tag in Pula war von einem warmen Meerklima ähnlich wie in Umag geprägt. Diesmal war die hübsche Reiseleiterin Gogo, die seit fünfzehn Jahren diese Aufgabe übernommen hatte, ihre Anführerin. Wie üblich ging es zuerst in das riesige Amphitheater und dann auf den mit tausenden Gästen besetzten Marktplatz. „In wenigen Minuten“, meinte sie, „beginnt hier ein großes Konzert mit mehreren Bands. Da sicher nicht alle den Lärm genießen wollen, treffen wir uns Punkt zwölf Uhr hier am Rande dieses

Platzes. Wer bereits früher zum Bus gehen möchte, kann dies ohne Weiteres tun. Die Abfahrt des Busses ist um dreizehn Uhr.“

Bis auf zehn Personen und Gogo waren um dreizehn Uhr alle an Bord. Erst eine halbe Stunde später kam sie keuchend mit dem Rest der Gruppe an. „Entschuldigen Sie, aber es war fast kein Durchkommen!“ Dabei hatte sie noch getönt, dass sie fast jedes Jahr das mittägliche Silvesterkonzert besuchen würde...

Die Fahrt ging weiter in Gogos Heimatstadt Rovinj, wo es nach ihren Worten zwei große Fabriken gab: Eine Fischfabrik und eine Sardinenfabrik. „Wer erklärt mir jetzt den Unterschied?“ wollte Friedrichs Nachbar wissen. Aber schon erzählte Gogo weiter von einer Zigarettenfabrik, die derzeit noch zweitausend Beschäftigte, jedoch mit stark abnehmender Tendenz, zählte. Dabei kam man auch auf die Einkommensverhältnisse zu sprechen. Einem Gast fiel auf, dass eine Kugel Eis drei Euro kostete und das wäre doch für die Kroaten relativ viel. „Die hohen Preise finden sie vor allem an der Küste, wo viele Touristen unterwegs sind“, war Gogos Meinung. „Im Landesinneren sind die Preise wesentlich angenehmer. Dafür sind auch die Einkommen relativ gering: Ein Rentner mit 65 Jahren, der fünfzig Jahre als normaler Arbeiter tätig war, erhält achthundert Euro Rente. Was das Leben jedoch in Kroatien wieder erträglich macht, sind die Mieten: Über neunzig Prozent der Familien haben eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus.“

Viele Jahrzehnte war Rovinj der größte Hafen der Habsburger Kriegsmarine, den es von den Venezianern übernommen hatte, wovon noch heute viele geflügelte Löwen an den Gebäuden zeugen.

Das Wahrzeichen der Stadt ist die Kirche der heiligen Euphemia mit ihrem weit über das Meer zu sehendem sechzig Meter hohen Turm. Auf der Turmspitze thront die bronzene Statue der Hl. Euphemia, die drehbar ist und mit der rechten Hand die Windrichtung anzeigt. Gogo erzählte von der Legende, wie im Jahr 800 das marmorne Reliquiar auf wundersame Weise an die Küste gespült wurde. In diesem Sarkophag fand man die Gebeine der jungen frühchristlichen Märtyrerin aus der Türkei, die im vierten Jahrhundert unter Kaiser Diokletian für ihren Glauben verfolgt wurde, aber auf wundersame Weise von wilden Tieren verschont wurde. Das zweite Wunder war, dass niemand den schweren Sarkophag bewegen konnte, bis ein kleiner Junge, dem die Heilige im Traum erschienen war, mit Hilfe von zwei Ochsen das Reliquiar mühelos auf den Hügel zur alten Kirche des Heiligen Georg zog. Dort wurde der Sarkophag geöffnet, und auf Grund der Reliquien wurde Euphemia zur Schutzpatronin der Stadt erklärt.

Das Silvesterbuffet in Porec sollte um zwanzig Uhr eröffnet werden. Doch als die Leipolds fünf Minuten später kamen, stellten sie fest, dass die meisten Teller bereits leergegessen waren. Auffällig war, dass sehr viele Asiaten in der Gastronomie beschäftigt waren; es fehlen also auch hier Arbeitskräfte. Dies dürfte zum einen daher kommen, dass in Kroatien nur eine Arbeitslosenquote von um die vier Prozent besteht und zum anderen gibt es nur ein geringes Arbeitslosengeld. Dieses besteht in den ersten drei Monaten aus maximal achthundert Euro, dann vierhundert Euro, darf aber 350 Euro nicht unterschreiten. „Wenn eine ähnliche Regelung auch bei uns eingeführt würde, gäbe es bei weitem nicht die hohen Arbeitslosenzahlen von über sechs Prozent - und das mit steigender Tendenz.“

„Man fühlt sich fast in die achtziger Jahre zurückversetzt“, meinte Magdalen; „schau dir doch einmal die Fußbekleidung an den drei linken Tischen an. Zwei Drittel der Damen tragen Stöckelschuhe! Die letzten Jahre sah man fast nur noch Turnschuhe, mit viel Glück normale Straßenschuhe.“ „Soweit ich gesehen habe, ist das ein Bus aus der Oberpfalz“, meinte Friedrich, „dort geht es doch ein wenig konservativer zu als im Rest Deutschlands!“

„Wie sind die Menschen doch verschieden!“ sinnierte Friedrich. „Wie kommst du jetzt darauf?“ war Magdalens Antwort. „Vorhin wollte sich ein Mann an der Fleischtheke inmitten in die zehn Meter lange Schlange drängen. Auf den Hinweis, dass er sich hinten anstellen sollte, meinte er: Für ihn beginnt die Schlange hier. Auch Friedrichs Hintermann scheuchte ihn weiter und meinte: manche Leute haben schon ein übertriebenes Selbstbewusstsein.“ Es gibt so Trottel, zwar mit einem Riesen-Ego, doch mit einem IQ wie einer Erbsensuppe.

„Und was ist das andere Beispiel? Dort schau, am Tisch nebenan! Die Eltern mit dem Sechsjährigen haben am ersten Abend einen Stuhl an die Frontseite gestellt und sich neben ihn gesetzt. Am nächsten Abend setzten sich der Fahrer und seine Lebensgefährtin einfach an deren Platz und trennten Eltern und Kind. Und obwohl am übernächsten Tag die kleine Familie als erstes am Tisch war, ließen sie doch die Plätze zwischen ihnen und dem Knaben frei. Hier geht meines Erachtens die Rücksichtnahme zu weit. Andererseits hätte jeder verständnisvolle Gast die ursprüngliche Sitzordnung beachtet.“ „Na ja, was soll’s. Immerhin weiß unser Fahrer, dass Räder rollen, weil sie rund sind!“

Am Tag vor der Abfahrt nahmen sich die Leipolds frei, um allein die hübsche Stadt Porec zu genießen, die sie schon öfter besucht hatten. Sie wanderten die fünf Kilometer vom Hotel zur Stadtmitte und kamen an den Hotels Diamant, Rubin und Crystall vorbei, auf deren Tennisanlage sich Friedrich vor vierzig Jahren mit seinen Vereinskameraden auf die Tennissaison 1986 vorbereitet hatten. Noch heute denken die damaligen Teilnehmer, sofern sie noch leben, an diese schönen Tage zurück. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihnen der weiche Sandboden, auf dem die Bälle nur zehn Zentimeter hüpften und sie deshalb gezwungen waren, eine andere Anlage aufzusuchen.

In einem netten Lokal am Hafen hatten sie Lust, einen Irish Coffee zu genießen. Doch der hatte das Wort ‚Whisky‘ nur von weitem gelesen. Und der Preis war genauso hoch wie in einem Münchner Luxushotel. Ähnlich wie das Glas Wein, das für sieben Euro für einen Zehntel Liter angeboten war. Und trotz der hohen Preise waren die Lokale am Hafen alle überfüllt, insbesondere von Deutschen. Und dann wird noch geklagt, wie schlecht es ihnen ginge...

Arnstein, 11. Januar 2026